

materiellen und kulturellen Interessen der Werktätigen und ihrer Kollektive mit den gesellschaftlichen Erfordernissen zum Ausdruck. Damit verfügt die sozialistische Gesellschaftsordnung über in früheren Gesellschaftsordnungen völlig unbekannte Triebkräfte für die Entwicklung der Produktivkräfte und des gesellschaftlichen Lebens. Sie sind weder mit der Ausbeutung der arbeitenden Mehrheit durch eine schmarotzende Minderheit verbunden, wie das kapitalistische Profitstreben, noch basieren sie auf dem Sieg des einen durch den Untergang des anderen, wie der kapitalistische Konkurrenzkampf, sondern ermöglichen die Vereinigung der Anstrengungen aller Mitglieder der Gesellschaft bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Schon deshalb sind sie den kapitalistischen Triebkräften prinzipiell überlegen.

Die Werktätigen als Produzenten und Eigentümer der Produktionsmittel entscheiden einzig und allein selbst durch ihre Arbeitsanstrengungen und deren volkswirtschaftliche Effektivität über die Höhe ihres Wohlstands. Das neue Ziel der wirtschaftlichen Tätigkeit im Sozialismus zeigt die wechselseitige Abhängigkeit zwischen der Stärke der sozialistischen Gesellschaftsordnung und der Befriedigung der Bedürfnisse der Bürger, der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und der gesellschaftlichen Beziehungen. Das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln ist die Quelle des persönlichen Eigentums der Werktätigen an den Konsumgütern, das durch die Verfassung ebenso ausdrücklich geschützt wird wie das sozialistische Eigentum an Produktionsmitteln selbst. Es dient der Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Bürger und beruht vor allem auf der persönlichen Leistung.

Ohne eine politisch und ökonomisch fest fundierte Ordnung, ohne ihre ständige Stärkung können die wachsenden Bedürfnisse nicht befriedigt werden. Das zeigt deutlich die wirtschaftliche Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik seit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse, der Sicherung der Staatsgrenze und dem auf dem VI. Parteitag der SED im Jahre 1963 beschlossenen Kurs, schrittweise das neue ökonomische System der Planung und Leitung einzuführen.

Dank des hohen Zuwachses an Nationaleinkommen (durchschnittliche jährliche Wachstumsraten zwischen 4,5 und 5 %) sowie des Wachstums der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion (durchschnittliche jährliche Wachstumsraten zwischen 5,5 und 8 %) konnte der Lebensstandard der Bevölkerung beträchtlich erhöht werden. Das durchschnittliche Monatseinkommen der Arbeiter und Angestellten in der sozialistischen Industrie stieg von Ende 1962 bis Ende 1966 um 53 Mark auf 662 Mark, das sind 8,8 %, darunter bei den Produktionsarbeitern der zentralgeleiteten volkseigenen Industrie von 603 auf 663 Mark.

Infolge des stabilen Preisniveaus der Konsumgüter führte diese Erhöhung auch zu einem Wachstum der Realeinkünfte der Werktätigen. So betrug z. B. der Reallohn für vollbeschäftigte Arbeiter und Angestellte (ohne Lehrlinge) in den sozialistischen Betrieben der materiellen Produktion 1962 = 100 %, 1965 = 108,8 % und 1966 = 111 %. Die Realeinkünfte der Genossenschaftsbauern stiegen auf 138 %.

Ein deutliches Zeichen unseres, wachsenden Wohlstandes sind auch die auf rund 870 Mark, d. h. gegenüber 1962 um 14 % gestiegenen monatlichen Haushaltsnettoeinkommen der Arbeiter und Angestellten. Der Anteil der Arbeiter und Angestellten mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 500 Mark ging zwischen 1962 und 1966 von rund 21 % auf etwa 13% zurück, der Anteil mit Haushaltsnettoeinkommen über 1000 Mark monatlich stieg

721 dagegen im gleichen Zeitraum von 19,5 auf etwa 30 %.